

## Farbfinder/ Hofmannsches Gut Dittersbach/ Laudatio

Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Freunde des Hofmannschen Guts, liebe Helga Luzens, liebe Mechthild Mansel, Constanze Hohaus und Petra Schade! Viele Grüße von hier an Hermann Naumann!

Als „Farbfinder“ bezeichnet sich die Künstlerinnengruppe mit Mechthild Mansel, Constanze Hohaus und Petra Schade, die seit 14 Jahren im gemeinsamen Zusammenschluss und Auftreten ihre Kräfte und Fähigkeiten bündeln, sich aber auch über künstlerische Fragen austauschen und ein herzlich-freundschaftliches Verhältnis pflegen. Der beziehungsreiche und an „Pfadfinder“ orientierte Name drückt indirekt aus, worum es den Künstlerinnen in ihren Werken geht, die nun im Hofmannschen Gut in einer Auswahl repräsentativer Arbeiten durch Helga Luzens und Hermann Naumann im 25. Jubiläumsjahr der Galerie vorgestellt werden. Die Initiative für die Gründung der Künstlerinnengruppe ging 2009 von Constanze Hohaus und Petra Schade nach dem Teller-Projekt der Kreativen Werkstatt in Wroclaw aus. Seit dieser Zeit haben die Drei zahlreiche gemeinsame Projekte und Ausstellungen ausgerichtet, die ihrem künstlerischen Vorankommen und ihrer persönlichen Entfaltung dienlich waren. Die „Farbfinder“ suchen nach individuellen Wegen, nach dem eigenen Verhältnis zur Farbe, nach Stimmung und Ausdruck im Aquarell, Pastell, Öl- und Acrylbild sowie in den farbigen Holzschnitten, Lithografien und Radierungen. Das ist das gemeinsame Anliegen ihrer Arbeit, das sich in den einzelnen Werken eigenwillig und typisch für die jeweilige Künstlerin manifestiert. Die jetzige Ausstellung im Hofmannschen Gut vereint Bilder querschnitthaft aus dem gesamten Werk der Künstlerinnen mit besonderer Betonung der aktuell entstandenen Arbeiten und ist an den Wänden individuell nach der jeweiligen Künstlerin gehängt und geordnet, folgt aber auch dem ästhetischen Prinzip eines harmonischen Bild-Raumzusammenhangs.

Die Dresdner Malerin und Holzschneiderin Constanze zeigt in dieser Ausstellung Bilder von Landschaften, die sie zu Hause und auf Reisen kennenlernte. Ihr Werk umfasst dabei auch in früheren Jahren gemalte, hier nicht ausgestellte Porträts und Menschenbilder. In Siegfried Adams Privatunterricht erhielt sie wesentliche Impulse und Kenntnisse vermittelt. Im Frühjahr 2022 und um den vergangenen Jahreswechsel besuchte sie das erzgebirgische Pockau. Für den gleichnamigen Fluss, der „Schwarzen Pockau“, fing sie beim Wandern durch das Schwarzbachtal Feuer, fand Freude am Licht und an den Farben. Zahlreiche neue Farbholzschnitte entstanden nach Skizzen vor Ort danach im heimischen Atelier. Natürlich auch Ölbilder. Die Faszination des schwarzen Flusswassers, umgeben von imposantem Pflanzenwuchs, regte ihre künstlerische Fantasie an, die sie zu adäquaten, aber leicht abstrahierenden Bildlösungen führten. Bewegung und Licht brechen kraftvoll in die Idylle ein und verwandeln die rauschende Waldeinsamkeit zu einem expressionistischen Hell-Dunkel-Furioso der Schnittformen und ihren akrobatischen Fulminanzen, die sich nach dem ersten Schauen ins Gedächtnis eingraben. In ihrer minimal angelegten Ölmalerei beschäftigt sich Constanze Hohaus seit einiger Zeit mit dem Habitus des Naturgrases, fern von Golfplätzen und Grundstücks-Kunstrasen. Unwillkürlich wird man an die Poesie des

amerikanischen Dichters Walt Whitman und dessen Gedichtband „Grashalme“ erinnert. Neben der feinen Beobachtung der unterschiedlichen Arten, den Süß- und Sauergräsern, hat Constanze Hohaus jüngst auch in ihre „Gras-Porträts“ Stilleben mit Blumen und Früchten integriert, wie im Stilleben „Quitten mit Sonnenhutstrauß“. Die stoische Behandlung des Themas, die sie zu weitreichenden Serien mit Gräsern in unterschiedlichen Perspektiven und Situationen trieb, zeigt das unverwüstliche Natur- element, das überall Fuß fasst, sich biegt, beugt und wieder aufrichtet, vertrocknet und wieder grünt und dem nicht, (außer mit Lötlampe und Unkrautex) beizukommen ist. Für Hohaus ist die robuste und zugleich sensible Pflanzenfamilie ein Gleichnis für Widerstehn und Auferstehung der Natur in den Jahreszyklen, die dem Menschen, vor Augen gehalten, ein existentielles Beispiel geben. Malerei und Holzschnitt werden somit zu zwei unterschiedlichen, dem Thema angemessenen Ausdrucksformen der bodenständigen Künstlerin, Hier Nah-dort Fernsicht, bei denen oft die Perspektive gewechselt wird, sich vor dem Gras ein Stilleben oder dahinter eine Landschaft erstreckt.

Mechthild Mansel (sie studierte in Leipzig (HGB) und in Italien (Florenz) ist eine ausgesprochen temperamentvolle Künstlerin, die in ihrer turbulenten Grafik (Kalt- nadeladierung, Ätzzradierung und Lithografie) Paare, Akte, Tanzende, figurale Interaktionen darstellt und Figuren in heftigen Bewegungen und Affekten („Wirbel“) auf die Radierplatte oder den Stein (meist ein- und zweifarbig) bringt. Der affektive Strich vollzieht das Movement in freier, oft fragiler Art. Viele Stunden verbrachte die Künstlerin zeichnend bei Tänzer/innen in der Probebühne der Semperoper und ließ sich von deren Körpersprache anregen. Immer sucht sie das direkte Gegenüber, aber ihre Figurenbilder sind eher „allgemeine“, sinnbildhafte „Standbilder“, wie man es aus der Sequenzfotografie von Filmen kennt. Bewegung wird durch die Führung der Lineatur sichtbar gemacht, meist in vielen, neu ansetzenden Strichen. In der jetzigen Ausstellung zeigt die Künstlerin 5 Lithografien, die von dem Drucker Christian Müller aus Großpösna bei Leipzig (der erste Drucker von Hermann Naumann, sowie Drucker von Bernhard Heisig, Werner Tübke und Armin-Müller Stahl unter dem Namen „Grafik-Angebot Müller“) und Peter Stephan aus der Dresdner Grafikwerkstatt vom Stein gedruckt wurden. Die 7 Kaltnadel-Ätzzradierungen, druckte sie selbst. Auch in ihrer Ölmalerei herrscht das Prinzip der bewegten Linie, die als farbige Blitze und Haken, Bündel, Kreise und Volten das Bild bedecken. Die organische Verschmelzung von Fläche und Lineatur wird von grafisch wirkenden Elementen dominiert, wie in dem Ölbild „Wunderkugel“ von 2012. Ein halb ins Bild ragendes Rund schwebt aus imaginärer Ferne herein und erzeugt kreisrunde Echos, die sich über das ganze Bild ausbreiten. Die Arbeit „Grünstück“ von 1995, die in Italien entstand, sah ich das erste Mal in Mechthild Mansels Ausstellung mit Italienbildern in der Galerie der Jugendbibliothek, eine Ausstellung, die mich schon damals angenehm überraschte und meine erste Rezension über ihre Kunst zur Folge hatte. Das Erlebnis Licht führte sie folgerichtig zum Phänomen Farbe: Farbe ist Emotion und Emotion ist Farbe. In diesem dialektischen Wechsel kommt Mechthild Mansel in ihrer Malerei zu ihrem Ureigenen. Nur das Experiment mit den Farbkraften vermag innere Stimmungen ohne Narrativ spontan wiederzuspiegeln. Die Grafik, in der sie das elementare Verhältnis

der Menschen zueinander (wie im Tanz oder im Dialog) erzählt, erfährt aus der Perspektive des Malens (auch in der momentanen informel-abstrakten malerischen Aktion auf Leinwand und Hartfaser) eine künstlerische Erweiterung und Bereicherung. Das neueste Ölbd von ihr, das hier zu sehen ist, nennt die Malerin „Rätsel, das“: (Gleich neben der von Hermann Naumann geschaffenen Bronzestatuette Helga Luzens). Die von dem Bild ausgehende Aufforderung zum meditativen Schauen ohne Worte und Kommentare sollte jeder für sich einmal ausprobieren.

Die Malerin Petra Schade aus Radeburg studierte zwischen 1982 und 1987 im Abend- und Direktstudium an der HfBK Dresden. Sie schöpft aus einem großen Fundus an Erfahrungen, sowie aus ihrem außergewöhnlichen künstlerischen Talent. Die Natur und die in ihr waltenden Prozesse sind die Grundlage für ihre transformative Arbeit. Zunächst war es die Kraft, die ihr aus der Beschäftigung mit der Natur erwuchs, die seelische Stärkung und Hygiene, die innere Einkehr und das Finden der Mitte in sich selbst. Man spürt in ihnen das große Staunen angesichts einer überwältigenden Natur. Über ihr Verhältnis zur Natur schrieb sie mir in einem Statement: „Der Aufenthalt in der Natur, sowie das Arbeiten mit ihr auf der Leinwand, öffnen mein Herz und meine Sinne, sie lässt meine Gedanken still werden, schafft Raum für Neues und fördert die Achtsamkeit für innere und äußere Prozesse“. Petra Schade hat es zu hoher künstlerischer Meisterschaft gebracht. Ihre Motive sammelt sie im sächsischen Raum aber auch auf ihren zahlreichen, alljährlichen Studienreisen durch Europa, vorwiegend in die Bretagne, im europäischen Norden, an den Küsten des Atlantik und der Nordsee mit ihren kühlen, weiten Stränden, den knorrigen Kiefern, den kalten, dunkelnden, manchmal aufblitzenden Lichtern, blauen und violetten Schatten und dem glimmenden Abendrotfeuer. Wetter, Atmosphäre, Regen und Wind, Tageszeit, Sonnenstand, Jahreszyklus und Topografie sind für Petra Schade stark inspirierende Momente. Auch das experimentelle Vorgehen im Prozess des Malens, die Begegnung von innen und außen und das Ausprobieren von neuen Malstoffen- und Materialien, wird dabei befördert. Ihre Pastelle, Aquarelle und Ölbilder sind keine Eins zu Eins-Umsetzungen des Erlebten und Gesehenen und fern von esoterischer Schwärmerei. Dabei entstehen Bilder von großer, berührender Zartheit und Empathie, die auch etwas von ihrem eigenen Wesen in sich tragen. Petra Schade ist eine Malerin der Stimmung und genauen Beobachtung: Zusätzlich wirken ihre Bilder haptisch-sinnlich durch die Verwendung von aus den bereisten Regionen mitgebrachten Erden und Sanden, die sie mit den Farbpigmenten vermischt und auf die Leinwand bringt.

Nur wer eine tiefe Leidenschaft und Begeisterung für die Natur empfindet, ihren spirituellen Geist erfasst und ihn in sich wachhält, kann auch Meisterschaft in der Kunst erreichen. Die „Farbfinder“ teilen die Lust, den Mut, den stillen Drang und die Freude an der Farbe im Streben nach Schönheit und Wahrhaftigkeit: William Shakespeare beschrieb in seinem 105. Sonett den Gedanken, den der Dresdner Maler Anton Rafael Mengs im 19. Jahrhundert in seiner Betrachtung über die Schönheit in der Malerei weiterspannt: In der Übersetzung aus dem Englischen von Hanno Helbling heißt es im Gedicht: „Wahr, gut und schön ist alles, was ich sage/. wahr, gut und schön mit andern Worten zwar,/ in diesem Wechsel löst sich jede Frage/ die drei sind eins, voll

Inhalt wunderbar...“

Ich danke Ihnen!

Heinz Weißflog